

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

245 (21.10.1914)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werltätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Junges. 76 J., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatlich 65 J.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden bis abends 1/7 Uhr. Postfach Nr. 2650. Telefon: Nr. 1 für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Wie lange noch?

In der letzten Woche sind die Preise für Weizen wieder um 9 Mk., die für Roggen und Hafer wieder um 8 Mk. gestiegen. „Weizen“, schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, „ist bereits auf 264 Mk. gestiegen, ein Preis, der seit dem Reiterischen Weizencorner noch nicht erreicht worden ist.“

Wer trägt die Schuld? In der Fachpresse beginnt sich schon wieder der anmutige Streit zu entfalten, der uns aus den Zeiten des Friedens genützlich bekannt ist. Der Handel ist geneigt, die Schuld auf den Produzenten zu schieben, der Produzent schiebt die Schuld auf den Handel.

Die Umsätze, die gemacht werden, sind gering. Auf dem Lebensmittelmarkt ist eine Störung eingetreten, weil man allgemein die angekündigte Festsetzung von Höchstpreisen durch den Bundesrat auszunutzen.

Auf den ersten Blick will es scheinen, als läge es im Interesse der Landwirte, die gegenwärtige glänzende Konjunktur durch reichliches Angebot auszunutzen. Aber die organisierte Landwirtschaft sieht weiter, sie weiß, daß durch ein starkes Angebot die Konjunktur gedrückt werden könnte.

Jedes Zeitverständnis vermehrt die Verwirrung und erhöht die Gefahr, daß die Höchstpreise mit Rücksicht auf den phantastisch gestiegenen Marktpreis zu hoch angelegt werden. Der Bundesrat ist aber natürlich nichts an der Festsetzung von Höchstpreisen an sich gelegen, sondern daran, daß die Preise angemessen sind, um ihr eine einigermaßen erträgliche Lebensführung zu gestatten.

Wie groß diese Summen sind, läßt sich nur annähernd schätzen. Bedenkt man aber, daß die Getreidepreise — bei einem Jahresbedarf von 16 Millionen Tonnen — seit Kriegsausbruch Preissteigerungen von 50—60 Mark erfahren haben, rechnet man die Preissteigerung der Kartoffeln und sonstiger wichtiger Lebensmittel hinzu, so kommt man zu einem Betrage, der eine Milliarde bedenkfalls weit übersteigt.

Betrages würde aber Leuzgute kommen, die nach ihrer ganzen Lebenshaltung er Unterstützung aus Mitteln der Allgemeinheit keineswegs bedürftig sind: Großgrundbesitzer und Großhändler.

## Vom Krieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz. Der deutsche Vormarsch an der Küste. Französische Verluste bei Lille.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen beim Pier-Abchnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stießen sie seit vorgestern im Gefecht.

Auf dem Marsche nach Düinkirchen.

Rotterdam, 20. Okt. Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagert hat, marschiert auf verschiedenen Straßen in der Richtung nach Düinkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. Südlich von Düinkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen waren.

W.B. Amsterdam, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Nieuwste van den Dag“ meldet aus Luik: In verschiedenen Orten des nordwestlichen Seelandes ist starker Kanonendonner hörbar. Aus Vlissingen meldet das Blatt: In Brüssel beweist die starke deutsche Besatzung ausgeprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung.



Englische Renommisterei.

Stockholm, 20. Okt. Gewaltige Transportflotten bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone auf der englischen Küste und Düinkirchen, Calais und Boulogne auf der französischen Küste.

Es ist darum mehr abgreiflich, daß die Frage, wann endlich die Festsetzung i Höchstpreise erfolgen soll und in welcher Höhe sie erfolgt soll, allenthalben mit steigender Ungeduld erörtert wird. Das ganze Volk ist bereit, die Lasten zu tragen, die i Krieg notwendig werden müssen, aber niemand würde einen Zustand verteidigen können, der das eben der ungeheuren Mehrheit überflüssig ersähe, das einer kleinen Minderheit aber in angenehmer Weise erleichtert. Die Volksernährung im Kriege darf nicht der Gegenstand gewinnstüchtiger Spekulationen sein!



### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 20. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 19. Oktober, mittags:

In der Schlacht östlich von Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert waren die Kämpfe bei Mlyzniec. Die Höhe von Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vorgehen bedeutende Schwierigkeiten gemacht hatte, wurde nach artilleristischen Vorbereitungen nachmittags von unseren Truppen genommen.

Nördlich von Mlyzniec kam unser Angriff bis auf Sturmabstand an den Gegner östlich von Przemysl bis an die Höhen von Medyka heran.

Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen westlich von Starz gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgesehlagen. Im Strzyswaertal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch im Sangebiet wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft.

Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingesetzter Angriff auf unsere bei Jaroslaw auf das Ufer des Flusses überschiffen Kräfte scheiterten vollständig.

In russisch-polenisch-ungarische Kavallerie und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warschau vorzudringen suchte, über Sochatschew zurück.

Der stellv. Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Das Totenfeld vor Przemysl.

W.B. Wien, 20. Okt. Der Berichterstatler der „Reichspost“ schildert das Totenfeld vor Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wieviel tote die Russen vor Przemysl gelassen haben. Ich habe dort Massengräber gesehen von riesiger Ausdehnung; trotzdem liegen noch Tausende von ungeborgenen Leichen auf dem Felde. Weithin war Tod und Vernichtung geföh, soweit wir sehen. Wir hatten geschätzt, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es dort noch Arbeit, diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verdecken. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verbauen von Przemysl zusammengebrochen. Acht mal setzten die Angriffe der Russen ein, acht Mal erstarb ihr Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfing. Auf einem Felde finden wir weithin im Umkreis Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zu Grunde ging.

Uebereinstimmend finden die Kriegsberichtersteller, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger der Festung, die russischen Leichen auf den Festungsglaciés zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich, um eine Verpeftung der Luft herbeizuführen, um den Aufenthalt in der Festung unmöglich zu machen.

Der Kampf zur See.

Mailand, 20. Okt. Blättermeldungen zufolge ist in dem Hafen von Venedig ein schwer barackierter englischer Torpedobootszerstörer, dem beide Schiffe weggeschossen waren, eingelaufen. Man nimmt an, daß das Boot bei Cattaro beschädigt wurde.

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

WW. Berlin, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio nach amtlichen japanischen Bekanntmachungen: Der Kreuzer „Taka-jima“ ist am 17. Oktober in der Kautschou-Bucht gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Wie die Deutschen kämpfen! befreit der französische General Chersils im „Echo de Paris“: „Alle unsere Verbundenen sind darin einig, zu behaupten, daß die Deutschen einen praktischen und hervorragenden Erdkundendienst haben und daß sie sich vom technischen Gesichtspunkte aus in bemerkenswerter Weise schlagen. Sie verstehen es, geduldig zu sein und zu warten. Sie haben gesicherte Laufgräben und legen eine wirkliche Kunst darin, das Gelände auszunutzen. Sie machen sich unsichtbar und bereiten sich auf unseren Ansturm mit blutigen Ueberraschungen vor. Ihre Maschinengewehre, sehr groß an Zahl, bald zusammen, bald zerstreut, sind verborgen aufgestellt, oft an einer Waldgrenze, wobei sie eine versteckte Schutzlinie zu gewinnen suchen. Ihre ersten Linien marschieren geschützt durch Getreidegärten vor oder verschansen sich gut. Vor ihnen sind ihre besten Schützen, jene, die Barbes ihre „Offiziersabstieher“ genannt hat. Fast alle unsere Führer wurden durch diese Schützen getötet, die immer verborgen waren, entweder in hohen Bäumen oder hinter einer feinen Deckung. Wenn sie ihre Stellungen eingenommen haben, rücken die Kompanien vor. Ihre Verbindungen mit den verschiedenen Truppeneinheiten sind so vollständig, daß die Uebereinstimmung zwischen Infanterie und Artillerie immerfort sehr eng ist. Ihre Infanterie rückt nur getragen von der Artillerie vor.“

Antwerpen lebt wieder auf.

Berlin, 19. Okt. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Von Antwerpen telegraphierte der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Antwerpen lebt wieder auf. Die Regimentsmusik der Marine-truppen machte auf dem Marktplatz Morgenmusik, und es wimmelte auf Straßen und Plätzen von Antwerpenern, die im Sonntagstaat und mit fröhlichen Gesängen die zufriedenen Eindruck machten. Stündlich nimmt der Straßenverkehr zu. Heute sind schon zehnmal soviel Geschäfte geöffnet wie gestern. Die elektrischen Bahnen der Straßenbahn sind in Betrieb, morgen folgen die anderen. Die Gasfabrik arbeitet mit 300 Mann. Nahrungsmittel sind reichlich vorhanden, die Preise augenblicklich niedriger als vor der Belagerung, nur an Petroleum mangelt es. Es kann nicht anders gesagt werden: das deutsche Militär betragt sich korrekt. Der Baron Bodenhausen, der Gouverneur, der Stadtkommandant und Major Schwabe, der Polizeibefehlshaber lassen der städtischen Gemeindeverwaltung ganz freie Hand. In den Hospitälern sorgt das belgische Rote Kreuz für Belgier und Engländer und untertunftslose Flüchtlinge, denen heute 10 000 Kilogramm Brot ausgeteilt wurden. Man arbeitet stark an der Wiederherstellung der Eisenbahngleise.“

Die Beschießung Lüttichs durch die deutsche Artillerie.

(Aus dem Tagebuch des Generals Léman.) Der Verteidiger der Festung Lüttich, Generalleutnant Léman, hat Aufzeichnungen über die Beschießung und Eroberung des Forts Loucin gemacht. Der General berichtet, daß die Deutschen am 7. August die ganze Stadt Lüttich in den Händen hatten, weil sie durch das Beschießen eines gedeckten Klages innerhalb des Fortgürtels auf dem rechten Maasufer sämtliche Forts auf dieser Seite von innen her, d. h. von der Westseite her, angriffen konnten. Von diesem Augenblicke an konnte die Beschießung der Forts auf dem linken Maasufer beginnen. Das Fort Loucin liegt nordwestlich von Lüttich an der großen Dorfstraße nach Brüssel und ist ganz modern ausgebaut. Die Beschießung begann nach dem Bericht Lémans am 11. August mit 10- und 5-Zentimeter-Geschützen. Am 12. und 13. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer mit den Geschützen, die zur Vernichtung des Forts führten. General Léman hat während der Beschießung vier Zeitabschnitte unterschieden. Der erste begann am 14. um 4 1/2 nachmittags, nachdem ein deutscher Offizier mit Winterflaggen sich dem Fort auf 200 Meter genähert und so die Richtung für die deutsche Artillerie angegeben hatte. Zwei Stunden dauerte ununterbrochen das Granatfeuer, das mit großer Genauigkeit geleitet wurde. Nach einer halb-stündigen Pause begann das Feuer der 21-Zentimeter-Geschütze. Sie bewarfen von 10 zu 10 Minuten die ganze Nacht hindurch das Fort mit Granaten, die einen außerordentlichen Materialschaden verursachten. Die Geschosse der Westseite der Festung durch die Schützengänge der linken Plattenbatterie zertümmert. In die Panzerungen der Fenster war Brechschutt gelangt und nun machte sich eine andere Art Wirkung geltend: Alle Außenposten der Geschosse waren vom Rauch der Granaten erfüllt, die teils in der Schützengänge, teils im Graben plakten. Dieser giftige Rauch machte den Aufenthalt in den bedeckten Räumen unmöglich und zwang den General, die Besatzung auf dem Sammelplatz und in der Galerie aufzunehmen. Aber auch dorthin drang der beläuhende Rauch und beeinträchtigte die Kampffähigkeit der Besatzung.

Der dritte Abschnitt der Beschießung begann am 15. morgens um 5 1/2 Uhr. Das Feuer war außerst heftig und hörte erst gegen 2 Uhr nachmittags auf. Die Schüsse waren sehr gut gezielte und richteten entsetzliche Verwüstungen an. Die Wölzung

Der innere Gürtel des Fort nicht wesentlich beschädigt. Sie werden schleunigst wiedergestellt, die von den Belgiern angebrachten Sperrn werden durch Dynamit gesprengt. Ein Teil der Weg Antwerpens ist schon abmarschiert, um Ostende zu halten.

Mahnung Besonnenheit.

Der Kommandierende Offizier des 7. Armee-Korps erklärt eine Bekanntmachung, in der nächst tabell, daß infolge der Beschädigung der Düsseldorferschiffhalle durch einen feindlichen Flieger die zuständigen der Seeresleitung mit zum Teil anonymen Briefen Intet werden, in denen ganz ungerechte Anschuldigungen an werden. Er fährt fort: „Der mehrfach ausgesprochenen, daß zum Schutze der Ballonhalle nicht die erforderl Maßnahmen getroffen worden seien, daß nichts geschehen um das Herannahen feindlicher Flieger rechtzeitig zu warn, ja sogar, daß die Nachmannschaften nicht zur Stelle seien, trifft in keiner Weise zu. Auch im vorliegenden Falle ist das Herannahen des feindlichen Fliegers rechtzeitig geteldet worden. Er ist auch diesmal stark unter Gewehr. Maschinengewehrfeuer genommen worden, wodurch abseits ausreichende Wirkung erzielt worden ist, da das Flug aufscheinend gepanzert war. Das geht aus den vielen Gesen hervor, die an Ort und Stelle aufgeschnitten worden sind, ne auf dem Grundstück der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik aufgestellte Ballonabwehrkanone gab mehrschüssige ab, konnte aber dann das Feuer infolge einer Ladehemmung nicht mehr ausgiebig fortsetzen. Weitere solche Geschäfte sind aber nicht zur Verfügung, da diese zur Front trant worden sind, wo sie notwendiger gebraucht werden. Inne der großen, von unferm Heer erfochtenen Siege, sind die der Heimat zurückgeblieben in gewisser Weise verhöhnt worden, sodas es manden direkt auf die Herzen fällt, wenn unsere Feinde irgendwo einmal einen kleinen Erfolg hab. Das solche Vorkommnisse nie ausgeschlossen sind, ist ja nun natürlich, es liegt aber kein Grund zur Beunruhigung, und ebenjowenig kann daraus ein Grund hergeleitet werden, die nach reiflicher Ueberlegung innerhalb der Grenzen des Möglichen getroffenen Schutzmaßnahmen in einseitiger Weise übertrieben.“

Kriegskredite für Preußen.

WW. Berlin, 20. Okt. Der Landtag wird bei seinem Zusammentritt am 22. dies Monats ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit zur Deckung teils der naturgemäß durch den Krieg herbeigeführten Ausfälle bei den Staatseinnahmen; teils der besondern Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet. Der Text des Gesetzes schließt sich an das für das Jahr 1914 geltende Staatsgesetz an, durch das der Finanzminister zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstabskass zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis auf die Höhe von 1 000 000 000 Mk. ermächtigt wird und sieht eine Erhöhung dieser Summe bis auf die Höhe von 1 500 000 000 Mark vor.

550 000 Reservisten in Amerika.

Berlin, 19. Okt. Das Blatt „Dagens Nyheter“ in Stockholm läßt sich über London, der „Boss. Ztg.“ zufolge, melden: „Eine Depeche aus New York berichtet, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulin in New York heute Mitteilungen ausgetauscht haben, nach denen 550 000 Reservisten, die sich in Amerika aufhalten, zu den nachzukommen, weil die Engländer die Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.“

Verbot französischer Unterhaltung.

Aus Kolmar wird berichtet: Im Einheimische, die französisch zu sprechen gewohnt sind, vor dem falschen Verdacht zu bewahren, sie seien Franzosen, oder Spione, war schon zu Beginn des Krieges durch das Gouvernment an verschiedenen Orten vor dem französisch Sprachen in der Öffentlichkeit gewarnt worden. Jetzt hat die Erste Mobile Etappenkommandantur verfügt: „Jeder, der auf der Straße oder in Lokalen französisch spricht, wird als Feind angesehen und verhaftet.“

Ein Kriegsgefangener Reichstagsabgeordneter.

Der auf einer Reise in Rußland bei Kriegsausbruch festgenommene fortschrittliche Abg. Ablass, hat mitgeteilt,

daß er sich als Kriegsgefangener in Wologda befinde. Die deutsche Regierung ist bestrebt, auf diplomatischem Wege die Freilassung des Abg. Ablass zu erreichen.

Der deutsche Kommandant von Lille.

Wie die „Süddeutsche Zeitung“ hört, ist Generalmajor v. Grävenitz, Militärbevollmächtigter Württembergs in Berlin, zum Kommandanten der französischen Festung Lille ernannt worden.

Die Kriegskontreibung Antwerpens.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wird, beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegskontreibung 30 Millionen Frank. — Von englischer Seite war behauptet worden, die Kontreibung betrage 400 Millionen Frank.

Der englische Handel während der Kriegszeit.

Der englische Handel mit Rußland, Frankreich und Belgien, Englands Verbündeten im jetzigen Kriege, hat sich im September ds. Js. wie folgt, gestaltet:

Table with 4 columns: Handel mit, Sept. 1914, Sept. 1913, Abnahme. Rows for Rußland, Frankreich, Belgien, and Gesamt Handel.

Durch den Krieg wird England an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Die Aufstellung zeigt, daß die Einfuhr Englands aus den Gebieten seiner europäischen Bundesgenossen im September gegenüber dem Vorjahr um 66 Prozent, seine Ausfuhr nach diesen Gebieten um 76 Prozent abgenommen hat. In gleicher Weise zurückgegangen ist der Handel mit den neutralen Staaten. Das bedeutet für England einen fürchterlichen Schlag.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermuthlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit erklärt hat.

Mailand, 20. Okt. (Privat.) „Corriere della Sera“

meldet aus London: Nach den Berichten des Generalstabes des englischen Heeres in den Kämpfen an der Aisne vom 11. September bis zum 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Soldaten. („Berl. Tagbl.“)

Deutsche Politik.

Erlass des Reichskanzlers zur Arbeitslosenfürsorge.

WW. Berlin, 20. Okt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt zur Arbeitslosenfürsorge: Auf eine Eingabe der Reichsverbände der Gewerkschaft für soziale Fürsorge, Staatsminister Freiberger, Berlin, und Professor Dr. E. Frank, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befassen, ist folgende Verfügung erlassen worden: „Die Erteilung geneigter Schreiben vom 21. vorigen Monats, das Sie gemeinschaftlich mit Herrn Professor Dr. Frank an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie durchdrungen, daß alle Maßnahmen, die jenseitiger unserer Volksgenossen, die der Krieg arbeitslos gemacht hat, vor Not zu schützen, in erster Linie, wie Sie hervorheben, daß die Gemeinden zu sorgen haben, daß diese Unterstützungen in ausreichendem Maße und unter Formen gewährt werden, die dem Umstand Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung im landläufigen Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuspringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendigten Kriege einer Kontrolle nicht wird unterziehen können, inwiefern es sich etwa seinerseits an einer Unterstüßung schwacher Gemeinden beteiligen muß. In ausgezeichnete Hochachtung bin. E. G. v. Bethmann Hollweg. Großes Hauptquartier, den 9. Oktober 1914.“

den ich durchschrit. Aber wie groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Westseite anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarpe bis zur Kontre-Escarpe reichte.

Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarmes!“, aber ein Erleuchtungsanfall besiel mich, Schwindel ergriß mich, ich fiel zu Boden.

Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die verurteilt, mir zu helfen; aber im Kreise der Meinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mit einem Becher Wasser zu trinken gab.

Es war ungefähr 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenzug geleitet und nach Lüttich gebracht. Ich war Gefangener, ohne mich erheben zu haben. Ich habe später erfahren, daß das Fort Loucin etwa um 4 20 Uhr nachmittags in die Luft geflogen war, gerade in dem Augenblicke, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geworfen wurde. Daß deutsche Pioniere Kommandiert worden waren, um die von den Verteidigern des Forts zu reiten, die man noch am Leben antreffen konnte, erfahre ich gleichfalls.

Nach Lüttich zurückgekommen, wurde ich im Schloß des Provinz-Gouverneurs interniert zusammen mit dem Hauptmann und Kompaniechef Collard und meinem Vorgesetzten. Der deutsche Generalleutnant Solewe, Militärgouverneur dieser Stadt, überreichte mir in Gegenwart des Hauptmanns Collard und des deutschen Majors V., der als Platzkommandant funktionierte, einen Säbel als Zeichen der Achtung. Ich habe diese Waffe hier in meinem Zimmer auf der Magdeburger Zitadelle. Nichtsbestimmter waren die moralischen Leiden, die ich auszuhalten hatte, entsetzlich; sie ließen mich meine körperlichen Schmerzen vergessen. Ich mußte mich in dessen damit beschäftigen, denn alle Augenblicke ergrißen mich Uebelkeit und Schwindelanfälle, die mich schwanken machten. Der Aufenthalt in der erstickenden Luft von Loucin hatte mich vollständig krank gemacht. Mit Hauptmann Collard und meinem Vorgesetzten, die mich nicht verlassen hatten, wurde ich zuerst nach Köln gebracht unter Führung des deutschen Majors, dessen höfliches und herzliches Wesen ich niemals vergessen werde. In Köln angekommen, wurden wir in einem Hotel untergebracht und warteten auf einen anderen Bestimmungsort. Das Hotel war recht gut. Wir waren dort von einem Militärposten ständig im Auge gehalten.

Am 23. August brachte man uns nach der Zitadelle von Magdeburg.

Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Besatzung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wollte mich an die Kontre-Escarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischengang hindurch und in den Graben gleiten,

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.



